

OSTSCHWEIZ.



STEINEBRUNN TG: Sommeranlass der Junglandwirte (Jula)

Ostschweiz ist eine Beerenhochburg

Bei Matthias und Manuela Müller auf dem Sonnenhof in Steinebrunn haben die Thurgauer Junglandwirte beim Sommeranlass der Jula Thurgau viel über Beerenproduktion und Vermarktung erfahren.

THOMAS GÜNTERT

Matthias Müller stellte beim Sommeranlass der «Jula Thurgau» den Betrieb vor, den seine Eltern 1975 als Milchwirtschaftsbetrieb übernommen und 1978 mit der Beerenproduktion erweitert haben. Im Jahr 2010 übernahm er mit seiner Frau Manuela den mittlerweile 17 Hektaren umfassenden reinen Beerenbetrieb, auf dem sieben Hektaren Erdbeeren, fünf Hektaren Himbeeren sowie auf anderthalb Hektaren Johannis-, Stachel- und Heidelbeeren angebaut werden. Rund 80% der Ernte werden über die Tobi Seeobst AG und 20% direkt vermarktet.

Kein Bücken

Die Erdbeeren werden mit einem Substrat aus Rindenkompost, Torf, Perlite, Holz- und Kokosfasern versorgt. Rund 70% der Bewässerung kommen aus der Regenwasserzisterne und von einer eigenen Quelle. Auf dem Sonnenhof gilt das Motto «Nicht mehr bücken beim Pflü-



Der Beerenbetrieb von Matthias Müller umfasst 17 Hektaren. (Bild: Thomas Güntert)

cken», weil alle Kulturen auf Tischhöhe angebaut werden. Die Pflückleistung liegt mit 16 bis 17 Kilo pro Stunde höher, es braucht weniger Pflanzenschutz, und die Qualität ist zuverlässiger. «Das Sortenkarussell dreht sich auch bei uns», betont der junge Betriebsleiter, der bei den Erdbeeren auf Darselect, Joly und Elsanta setzt und immer wieder neue Sorten ausprobiert. Müller bemerkt, dass er immer weniger Pflanzenschutzmittel einsetzen darf, während die Anforderungen der Konsumenten steigen. Weil Hagel und Stark-

regen bei den Beeren grosse Schäden verursachen, hat er alle Kulturen im Aussenbereich mit Folien gedeckt.

Vermarktung und Handel

Hansueli Gallmann erläutert als Verkaufsleiter der Tobi Seeobst AG die starke Konkurrenz auf dem Beerenmarkt. Während ein Kilo Schweizer Erdbeeren über 20 Franken kostet, sind spanische Importe für 4,40 Franken pro Kilo zu haben. «Der Entscheid, welche Früchte gekauft werden, erfolgt im Laden», sagt Gallmann, für

den die Platzierung nebst der guten Qualität das entscheidende Verkaufsargument ist. Durch neue Sorten mit anderen Geschmacksrichtungen sind Spezialitäten wie Mirabelle oder Renklode wieder auf den Markt zurückgekommen, und der Boskoop-Apfel erfährt durch Kochsendungen und Influencer wieder eine Renaissance.

Während der Corona-Pandemie hat der Biobereich einen Aufschwung bekommen. Die Leute wollen sich gesünder ernähren. Bio ist aber auch eine Frage des Preises. «Ein Kilo Bio-

äpfel für 6,90 Franken kann sich nicht jeder leisten», sagt Gallmann.

Grosse Nachfrage

In der Schweiz werden auf rund 890 Hektaren Beeren angebaut, wobei die Ostschweiz das grösste Anbaugelände ist. «Bei den Himbeeren hat die neue klatschfeste Sorte als Jahresprodukt für den Durchbruch gesorgt», sagt Gallmann. Bei den Heidelbeeren hat sich die Nachfrage verdoppelt. Weil sie keinen Importschutz haben, werden sie allerdings grösstenteils importiert. Brombeeren kommen hingegen überwiegend aus Schweizer Produktion. Der Betriebsleiter Martin Egger stellte noch das Beerenzentrum der Tobi Seeobst AG in Egnach vor, das vor zwei Jahren für 8,8 Millionen Franken gebaut worden ist. Die Beeren werden dort auf 4 °C heruntergekühlt und in einem klimatisierten Raum bei einer Temperatur von 16 °C und einer Luftfeuchtigkeit von 40% gepackt. Die Kühlkette sollte bis ins Verkaufsregal nicht unterbrochen werden. Als besondere Herausforderung bezeichnet Egger die Verpackung. Plastik ist verpönt und Karton teurer und schlechter. Eine Variante ist die Kartonschale mit Flowpack. Allerdings kann man in geschlossenen Verpackungen schlechte Früchte nicht austauschen. «Es gibt noch nichts, das verhebt», sagt Egger.

NACHRICHTEN

Ballenpresse geht in Flammen auf

STEINEGG AI. Am frühen Mittwochabend ist bei Steinegg eine Siloballenpresse in Brand geraten. Personen kamen beim Brand nicht zu Schaden. Gemäss Polizeiangaben war ein 33-Jähriger mit Traktor und angekoppelter Maschine auf einer Strasse unterwegs. Die landwirtschaftliche Maschine fing während der Fahrt plötzlich Feuer. Der Traktorfahrer lenkte die Komposition umgehend auf eine Wiese. Durch sofortiges Handeln brachte er das Feuer unter Kontrolle. Die Siloballenpresse war aber nicht mehr zu retten. Sie erlitt einen Totalschaden. Die Brandursache ist noch unklar. *mgf/blu*

Traktorfahrt endet in Bach

EGGERSTANDEN AI. Am Dienstag verlor ein Landwirt während den Mäharbeiten bei Eggerstanden AI die Herrschaft über seinen Traktor. Das Gefährt kam schliesslich in einem Bach zum Stillstand. Gemäss Polizeiangaben war der Landwirt mit Mähen beschäftigt. Bei einem Wendemanöver nahm das Unglück seinen Anfang. Der 48-Jährige verlor die Kontrolle über das Fahrzeug. Dieses rollte anschliessend rückwärts den Hang hinunter. In einem kleinen Bach nahm die Irrfahrt ihr Ende. Aus dem beschädigten Traktor floss Öl aus. Die Feuerwehr errichtete eine Ölsperre und verhinderte weitere Umweltschäden. Der Landwirt zog sich beim Unfall keine Verletzungen zu. Zur Höhe des Sachschadens machte die Polizei keine Angaben. *mgf/blu*

SARGANS SG: Neue Dachorganisation für landwirtschaftliches Zentrum

Offizieller Start folgt am Nationalfeiertag

Das Landwirtschaftliche Zentrum Rheinhof in Salez gehört neu zum Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs Sargans.

RALPH DIETSCH

Es war ein freudiger Abend voller Zauberei, guter Musik und kulinarischer Highlights. Ein Abend, an dem die Lehrpersonen und Mitarbeitenden der drei Standorte Sargans, Buchs und Salez erstmals gemeinsam feierten. Die Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen, wurde rege genutzt. Der offiziell gemeinsame Start erfolgt am 1. August 2022 unter der neuen Führung von Daniel Miescher. Der 54-jährige Liechtensteiner wird erster Rektor des neuen Berufs- und Weiterbildungszentrums Buchs Sargans (bzbs), zu welchem das Landwirtschaftliche Zentrum Rheinhof in Salez gehört.

«Eine Meisterleistung»

Lediglich drei Jahre dauerte es vom Antrag der Berufsfachschulkommissionen (bzbs) und des Berufs- und Weiterbildungszentrums Sarganserland (BZSL) bis zur Aufnahme des Betriebs der neuen Schule. Der St. Galler Bildungsdirektor und Regierungsrat Stefan Kölliker (SVP) lobte in seiner Grussbotschaft alle Involvierten: «Dies war nur aufgrund des immensen Arbeitseinsatzes und des Engagements aller involvierten Personen machbar. Die Fusion der beiden Schulen ist eine Meisterleistung.» Einen besonderen Dank sprach der Regierungsrat dem Projektteam, bestehend aus Vertretungen der



Die abtretenden Rektoren Franz Anrig (l.) und Beni Heeb (r.) zusammen mit Daniel Miescher, dem künftigen Rektor des Berufs- und Weiterbildungszentrums Buchs Sargans. (Bild: rd)

Berufsfachschulkommission, dem externen Projektleiter Jörg Aebischer, den beiden Rektoren Franz Anrig und Beni Heeb sowie Bruno Müller, dem Leiter des Amtes für Berufsbildung des Kantons St. Gallen, aus. Gemeinsam haben sie die Expedition angetreten.

Verschiedene Hürden mussten überwunden werden, um den Berggipfel zu erklimmen – wie der Zusammenschluss sinnbildlich dargestellt wurde. Mit dem gemeinsamen Auftaktfest wurde ein wichtiges Etappenziel erreicht. Am Gipfelkreuz angekommen, feierte die ganze Belegschaft zusammen mit den Wegbegleitern das Erreichte, blickte zurück, genoss die Aussicht und stärkte sich für den weiteren Weg. Beni Heeb, Rektor des Berufs- und Weiterbildungszentrums Buchs, verriet, dass er in seinem Rucksack Schokolade, einen Alpenbitter sowie Baldrian mitführe: «Schokolade macht glücklich, und der

Alpenbitter wirkt bei Magenverstimmungen.» Wichtiger als der Proviant seien jedoch die guten Leute, welche das Projekt tragen und begleiten würden. Sein Sarganser Rektorkollege Franz Anrig ergänzte: «Es war und ist eine anspruchsvolle Tour. Wir mussten den richtigen Weg finden und gemeinsam mit der Gruppe marschieren.» Sozusagen als Bergführer begleitet wurde die Expeditionstruppe vom Berater Jörg Aebischer.

Herzensangelegenheit

Mit der Zusammenführung der beiden Schulen wird die Bildungsregion Süd gestärkt. Regierungsrat Stefan Kölliker versicherte: «Eine gute Berufsbildung liegt mir am Herzen! Immerhin absolvieren im Kanton St. Gallen rund 80 Prozent der Jugendlichen eine Berufsbildung. Dieser Wert ist in praktisch keinem anderen Kanton so hoch. Er stellt der Ausbildungsbereitschaft und dem En-

gagement von unseren Ausbildungsbetrieben ein sehr gutes Zeugnis aus.» In der künftigen, kantonsweiten Strategie der Berufs- und Kantonsschulen dürfte die Schaffung von Kompetenzzentren weiter an Bedeutung gewinnen. Der politische Prozess diesbezüglich ist im Gang. Im September wird über den entsprechenden Bericht im Parlament beraten. Was das neue Berufs- und Weiterbildungszentrum Buchs Sargans betrifft, forderte der Bildungsdirektor alle Beteiligten auf: «Zwei Schulen mit drei Standorten zu einer neuen Schule mit einheitlichem schulkulturellem Verständnis zu vereinen, braucht Zeit. Nehmen Sie sich diese Zeit, um die Diskussionen um gemeinsame Werte und Kultur zu führen.»

Grosser Stellenwert

Der jüngsten Entwicklung positiv entgegen sieht die Liechtensteiner Bildungs- und Aussenministerin Dominique Hasler: «Das Fürstentum Liechtenstein pflegt seit jeher eine enge und freundschaftliche Beziehung mit dem Berufs- und Weiterbildungszentrum. Wir sind dankbar, dass wir die Berufsfachschulen der Schweiz mitbenutzen dürfen.» Ein Zeichen der Verbundenheit sei unter anderem die Wahl des neuen Rektors Daniel Miescher aus Vaduz. Das duale Bildungssystem habe im Fürstentum Liechtenstein einen hohen Stellenwert. Pro Jahr werden von den Unternehmen in Liechtenstein rund 400 Ausbildungsplätze angeboten. Rund die Hälfte der Lernenden besucht die Berufsfachschulen in Buchs oder Sargans.

SCHAFFHAUSEN SH: Jubiläum

Jubiläumsfeier im Zeichen des Austauschs

Die Mitglieder des Maschinen-Betriebshilfsrings Schaffhausen haben ihr 30-jähriges Bestehen gefeiert.

ROLAND MÜLLER

Es sind durchaus 30 bewegte Jahre gewesen, welche am vergangenen Samstag im Eschheimertal bei Schaffhausen am Jubiläum des Maschinen-Betriebshilfsrings Schaffhausen (MBR SH) im Mittelpunkt standen. Für Geschäftsführer Stefan Kressbacher begann der Jubiläumstag bereits morgens um 6 Uhr, damit das Schwein am Spieß vor dem Restaurant Eschheimertal bis zum Mittagessen garen konnte. Erst am späteren Vormittag trafen dann die Mitglieder, unter ihnen auch viele ehemalige Vorstandsmitglieder, ein, um den gegenseitigen Austausch zu pflegen.

Nebst den aktuellen Herausforderungen mit Blick auf die angespannte globale Versorgungssicherheit bei den Nahrungsmitteln sind auch viele Erinnerungen ausgetauscht worden. In den vergangenen 30 Jahren hat sich aber auch der starke technische Wandel in der Landtechnik bemerkbar gemacht. Die Maschinen und Traktoren sind grösser und vielfach auch leistungsfähiger geworden.

Heute ist der MBR SH mit seinen etwas über 200 Mitgliedern über die Kantonsgrenzen hinaus breit abgestützt. Insbesondere auch im Zürcher Weinland, im Rafzerfeld und im unteren Thurgauer Kantonsteil ist er gut verankert. «Wir sind ein unabhängiger Verein ohne übergeordnete



David Fuchs begrüsst die Gäste. (Bild: romi)

Organisationen», erklärte Präsident David Fuchs. Die Gründung des MBR SH fiel in jenen Zeitabschnitt, wo die Schweiz ihre Agrarpolitik völlig neu ausrichtete, indem die Direktzahlungen eingeführt wurden. Damit wurde das Ziel verfolgt, durch eine engere überbetriebliche Zusammenarbeit die Produktions- und allenfalls die Maschinenkosten tief zu halten. Der Thyngger Bernhard Müller übernahm das Präsidium, und Bernhard Neukomm aus Guntnadingen wurde zum ersten Geschäftsführer gewählt. In der Zwischenzeit ist David Fuchs der fünfte Präsident und Stefan Kressbacher der sechste Geschäftsführer.

Aktuell hat aber auch der MBR SH mit den grossen Herausforderungen mit ständig steigenden Hilfsstoff- und Energiekosten und Versorgungsengpässen zu kämpfen. «Wir und unser Geschäftsführer werden aber alles daransetzen, trotzdem weiterhin ein verlässlicher Partner und Lieferant für die Beschaffung von Hilfsstoffen zu sein», hielt Fuchs fest. «Mit der damaligen Gründung haben wir gezeigt, dass wir gewillt waren, die Kosten zu senken», hielt Bernhard Müller rückblickend fest.